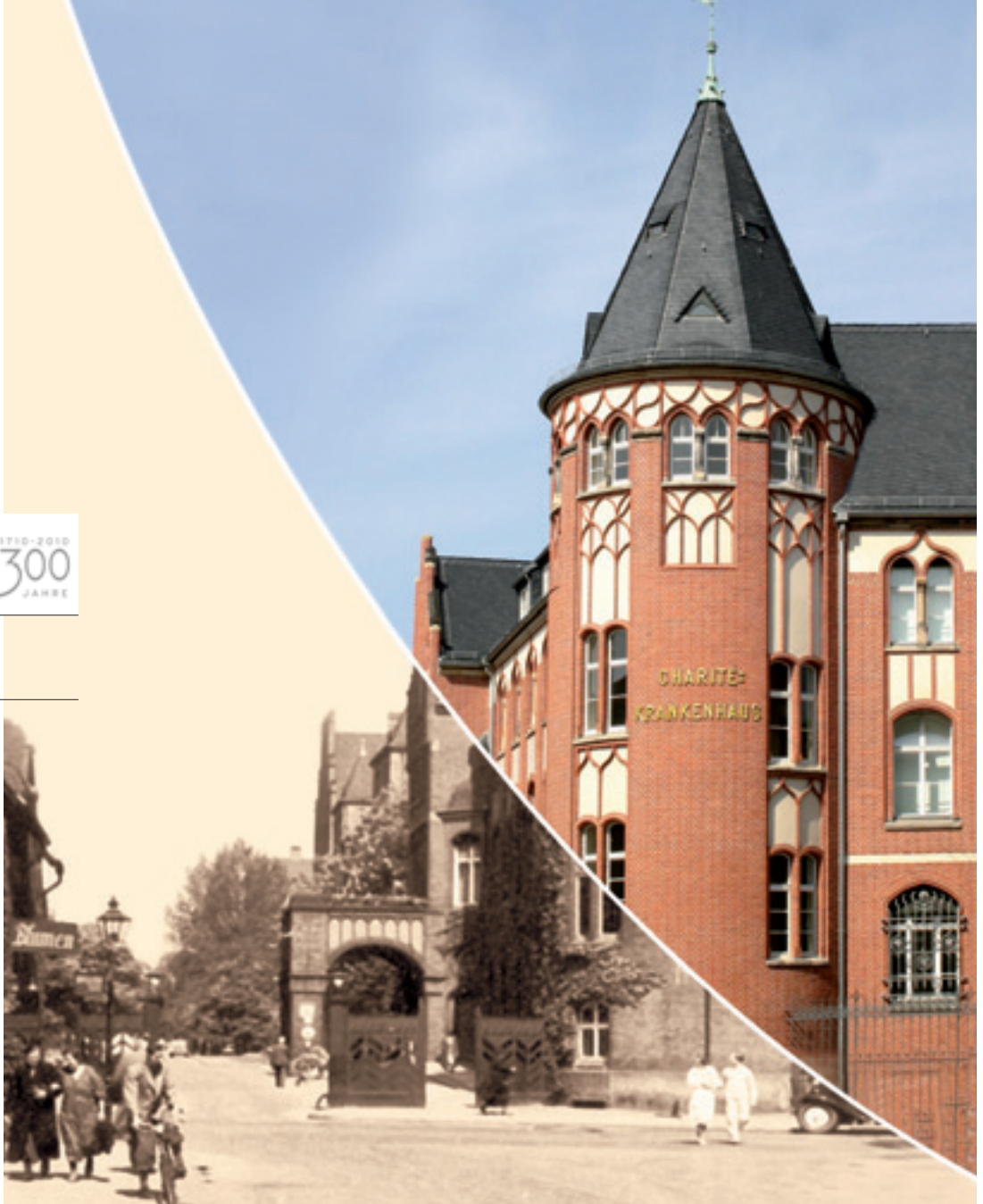




Internet

www.charite.de

VOLKER HESS / CLAUDIA PETER

Die Charité

Heilen – Helfen – Forschen – Lehren

Die Charité ist heute eines der größten Universitätsklinika Europas und zugleich eine der bekanntesten medizinischen Einrichtungen in Deutschland. Der Name erinnert an die Glanzzeit der deutschen Medizin am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Damals strömten Studierende und Ärzte aus aller Welt zur Charité, weil sie dort viele der neuesten Entwicklungen in der Medizin hautnah am Ort des Geschehens miterleben konnten. Die Entscheidung, die Berliner Universitätsmedizin nach der Wende unter dem Namen »Charité«

neu zu ordnen, entspringt dem erklärten Willen, an diese große Tradition anzuknüpfen.

Die 1710 als Pesthaus erbaute Einrichtung wurde vom »Soldatenkönig« Friedrich Wilhelm nach 1727 mit dem Namen »Charité« versehen und als Königliche Stiftung zur Behandlung mittelloser Kranker und zur Ausbildung von Feldscheren für die Armee bestimmt. Dieser Stiftungsauftrag, auf dem die Stadt Berlin bis weit ins 20. Jahrhundert hinein bestand, sah die unentgeltliche Versorgung bedürftiger Einwohner vor. Das wiederum hatte weit reichende Konsequenzen für das Berliner Gesundheitssystem. Denn es wirkte wie eine Einladung an die Stadtväter – Frauen spielten keine Rolle in den Ratsversammlungen – sich einfach nicht um die Errichtung eigener Städtischer Kranken-

Abb. 1 (oben)
Das markante »Friedrich-Althoff-Haus« auf dem Traditionscampus der Charité in Berlin-Mitte.



Abb. 2
Neben dem historischen Campus an der Luisenstraße hat die Charité heute drei weitere Standorte in der Stadt:
Campus Benjamin Franklin (links);
Campus Virchow-Klinikum (Mitte);
Campus Berlin Buch (rechts).

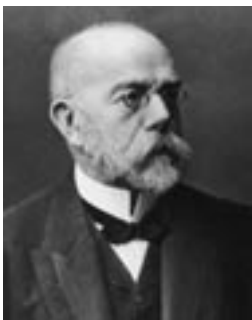
häuser zu kümmern. Stattdessen nahm die Stadtverwaltung, so weit es ihr möglich war, Einfluss auf die Unterbringung und Behandlung der Patientinnen und Patienten an der Königlichen Charité.

Im Gegensatz zu den meist sehr kleinen Universitätsklinik in anderen Regionen sah sich die Cha-

cher Arbeit an der Charité nicht erfüllt und errichtete zunächst eigene Universitätsklinik.

Allerdings begann wenig später ein Prozess der quasi schleichenden Übernahme des Krankenhauses durch die Universität. 1828 wurde die Medizinische Klinik der Berliner Universität in Krankensäle

Abb.: Charité – Institut für Geschichte der Medizin



Robert Koch 1843–1910



Emil Behring 1854–1917



Paul Ehrlich 1854–1915



Johannes Müller 1801–1858

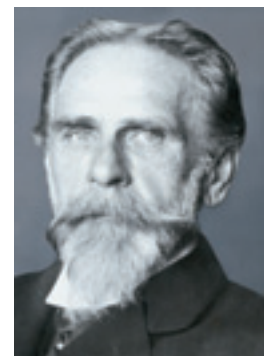


Emil du Bois-Reymond 1818–1896

rité also von Anfang an mit den Realitäten einer modernen und urbanen Krankenversorgung konfrontiert. Sie war von Anfang an ein »Massenbetrieb«. Die Prüfung therapeutischer Verfahren oder die Einführung neuer chirurgischer Techniken folgte jenen Zwängen, denen sich auch die heutige Universitätsmedizin ausgesetzt sieht: der Aufgabe, eine große Zahl von Patienten möglichst erfolgreich und möglichst effizient, das heißt rasch und sparsam, zu versorgen. Auch der zweite Stiftungszweck, der die Charité zu einem Krankenhaus für die Ausbildung von Militär-Medizinern bestimmt hatte, orientierte sich an den Maximen einer rationalen Versorgung vieler Kranker. Die 1810 gegründete Berliner Humboldt-Universität sah daher ihre Vorstellungen von wissenschaftli-

der Inneren Abteilung der Charité verlagert, Mitte des Jahrhunderts berief diese Klinik den ersten Assistenten, der nicht aus dem Militär kam. In den folgenden Jahrzehnten wurden weitere Kliniken der Charité den Professoren der Medizinischen Fakultät anvertraut. Nach dem 1917 abgeschlossenen großen Um- und Neubau gab es keinen Bettensaal der Charité, der nicht in irgendeiner Weise für Forschung und Lehre verwendet wurde, und kein Labor, das nicht von der Medizinischen Fakultät der Universität genutzt und finanziert wurde.

Dennoch blieb die Charité auch in der Weimarer Zeit eine eigene Körperschaft. Ihr Eigentümer war weiterhin das Deutsche Reich. Institutionell blieb sie von der Universität getrennt. Wie in der Fest-



Max Rubner 1854–1932

Fotos: Charité – Universitätsmedizin Berlin / Anja Nitz



Abb. 3 Behandlung und Pflege, Integration in das Berliner Gesundheitssystem, Ausbildung und Training am Krankenbett, klinische Forschung und Wissenschaft – das sind die vier Elemente, die sich sehr beständig seit dreihundert Jahren durch die Geschichte der Charité ziehen.

schrift zum Jubiläum ausführlich dargelegt wird, waren viele der legendären Ärzte und Wissenschaftler jener Tage formell nicht an der Charité tätig, sondern Angehörige der Medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität. Zu diesen zählten Robert Koch, Emil Behring oder Paul Ehrlich genauso wie Johannes Müller, Emil du Bois-Reymond und Max Rubner. Erst in der DDR wurden die theoretischen Institute der Universität und die Kliniken unter dem Dach der Charité zusammengeführt. Forschung, Lehre und Krankenversorgung lagen damit erstmals in einer Hand. Die Charité

wurde zum Aushängeschild der universitären Medizin.

Nach der Wende von 1989 entschieden sich die politisch Verantwortlichen für die Integration der klinischen Einrichtungen und medizinischen Fachbereiche der Freien Universität in die Charité und setzten so den in der DDR begonnenen Weg fort. Ab 2003 fusionierten erst das Rudolf-Virchow-, dann das Benjamin-Franklin-Klinikum und die Vorklinik der Freien Universität mit der Charité. Gleichzeitig wurde die Berliner Hochschulmedizin



Johanna Bleker / Volker Hess (Hg.)
Die Charité
 Geschichte(n) eines Krankenhauses
 Berlin: Akademie Verlag
 2010
 ISBN 978-3-05-004525-2
 Gebunden, 69,80 EUR

Die Charité
Geschichte(n) eines Krankenhauses

Der vorliegende Band reduziert die Geschichte der Charité nicht auf die Vorgeschichte der heutigen Universitätsmedizin, sondern beleuchtet Entwicklungsphasen dieser eigentümlichen Berliner Einrichtung, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg der Medizinischen Fakultät zugeschlagen wurde, aus der Perspektive moderner Krankenhausgeschichte. Jenseits der bekannten Anekdoten und oft wiederholten Vignetten werden neue Forschungsergebnisse anhand von Fallgeschichten präsentiert. Der Blick gilt der Herausbildung der klinischen Medizin zwischen der Entwicklung der theoretischen Wissenschaften einerseits und den Bedürfnissen einer wachsenden Industriestadt andererseits:

Wie haben wissenschaftliche Erkenntnisse, aber auch militärmedizinisches Zweckdenken, den Alltag der entstehenden Krankenhausmedizin geprägt? Eingegangen wird unter anderem auf die Anfänge der Pädiatrie, die Herausbildung der wissenschaftlichen Psychiatrie, den Einzug der Labormedizin, die Entwicklung chirurgischer Versorgungstechniken oder auf den Umgang mit venerisch Erkrankten. Auch die dunklen Kapitel der Charité kommen hierbei nicht zu kurz: Die Anpassung, ja Anbiederung vieler Ärzte an die herrschenden Systeme und ihr schweigender Opportunismus werden ebenso thematisiert wie die oftmals überraschenden Kontinuitäten zwischen dem Dritten Reich und den mühsamen Neuanfängen nach 1945.



als interuniversitäre Gliedkörperschaft beider Universitäten verselbständigt.

Diese Bündelung der Kräfte bedeutete wissenschaftlich einen Quantensprung für die Charité. Heute steht sie kontinuierlich an der Spitze wissenschaftlicher Rankings und wirbt mittlerweile pro Jahr etwa 130 Millionen Euro an Drittmitteln ein. Sie ist Sprechereinrichtung des Exzellenzclusters »NeuroCure« sowie der Graduiertenschulen »Mind and Brain« und »Berlin Brandenburg School for Regenerative Therapies«, die ebenfalls im Rahmen der Exzellenzinitiative gefördert werden. Auch am Exzellenzcluster »Languages of Emotion« sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Charité beteiligt. Weiterhin ist die Charité Sprechereinrichtung von zehn Sonderforschungsbereichen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, DFG. An sechs weiteren Sonderforschungsbereichen ist sie beteiligt. Für sechs Klinische Forschergruppen, fünf Forschergruppen und vier Graduiertenkollegs der DFG sowie zwei Kompetenznetze des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ist die Sprecherfunktion genauso an der Charité angesiedelt wie für das vom BMBF geförderte integrierte Forschungs- und Behandlungszentrum für Schlaganfall-Forschung Berlin.

Die Charité fühlt sich heute wie auch in Zukunft vor dem Hintergrund einer exzellenten Forschung und Lehre dem Wohl des einzelnen Kranken verpflichtet. Zugleich stellt sie sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung als eine herausgehobene

Einrichtung des deutschen Gesundheitswesens und nimmt aktiv Stellung zu allen aktuellen ethischen Fragen in der Medizin.

Das 300-jährige Jubiläum der Charité in diesem Jahr ist nicht als Jubelfeier gedacht. Zweifelhafte Jubelfeiern hat die Charité genug erlebt. In mehr als einer historischen Phase wurde das Klinikum auch als politisches Prestigeobjekt missbraucht. Stattdessen schenkt die Charité den Mitarbeitern, Studierenden und allen Bürgern der Stadt Berlin ein zwölfmonatiges Fest, um gemeinsam auf die wechselvolle, reiche Vergangenheit der Berliner Hochschulmedizin zurückzublicken und Debatten zu den großen Zukunftsthemen der medizinischen Wissenschaft anzustoßen.

Offiziell hat das Jubiläumsjahr bereits am 15. Oktober 2009 mit der Eröffnung des ersten World Health Summit an der Charité begonnen. Diese völlig neue Art, globale Gesundheitsprobleme mit nationalen und internationalen Akteuren aus Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gemeinsam zu diskutieren, fand weltweiten Anklang. Seither bietet die Charité ein vielfältiges Potpourri von Ausstellungen, Kongressen und Vorlesungsreihen an. Hinzu kommen Kooperationsprojekte mit Schulen, Theatern sowie politischen und öffentlichen Einrichtungen der Stadt.

Bereits seit Mai 2009 läuft die zentrale wissenschaftliche Veranstaltung des Jubiläums – die

Ringvorlesung »300 Jahre Charité – Evolution der Medizin.« Im vergangenen Jahr ist es in diesem Rahmen gelungen, einige der besten Köpfe innerhalb und außerhalb der Charité für hoch spannende Debatten zu gewinnen. Gleich der erste Abend drehte sich um die Grundlagen menschlichen Seins. Für diese Veranstaltung konnte die Charité den berühmten Theologen und ehemaligen Kandidaten für das Amt des Bundespräsidenten, Prof. Richard Schröder, gewinnen.

Auch die folgenden Veranstaltungen eigneten sich hervorragend, um eingefahrene Denkmuster aufzubrechen. Hitzig gestritten wurde um die Frage, ob Verbrecher für ihre Taten bestraft oder vielmehr bedauert werden sollten, weil es eben durchaus auch eine verbrechensgeneigte genetische Ausstattung gibt. An einem anderen Abend konnte man sich mit Neurowissenschaftlern auf die Suche nach der Seele begeben oder mit Psychologen einen Blick in die eigene Zukunft in einer alternden Gesellschaft werfen.

Vier brennende Themen der Spitzenmedizin werden die Ringvorlesungen noch aufgreifen: Am 7. April geht es um Organtransplantation, am 2. Juni um die längst nicht eingedämmte Gefahr von Infektionen, am 7. Juli um die Hoffnung auf eine Impfung gegen Tumore, und am 13. Oktober schließt sich bei der feierlichen Abschlussvorlesung der Kreis: Prof. Karl Sperling vom Institut für Humangenetik am Campus Virchow-Klinikum wird sich diesmal nicht den ethischen Dilemmata, sondern den Chancen der Personalisierten Medizin im Bereich der frühen Diagnostik von Krankheiten widmen.

Ein Jubiläum dient in erster Linie der historischen Rückschau. Dazu präsentiert das Medizinhistorische

Wunderkammer Charité Innenansichten einer Berliner Institution

Thema und »Schauplatz« dieses Bildbandes ist die historische Charité in Berlin. Auf dem heutigen Campus Mitte ist ein herausragendes Ensemble der deutschen Medizingeschichte versammelt, das rund 300 Jahre medizinische Arbeit und Forschung repräsentiert. Die ganzseitigen, ästhetisch anspruchsvollen Farbfotografien in diesem Buch stellen Räume und Sammlungen mehrerer Institute und Kliniken der Charité vor, die nur teilweise der Öffentlichkeit zugänglich sind. Der Betrachter erhält so überraschende Einblicke mit einer unverwechselbaren historischen Aura. Renommierter Mediziner und Medizinhistoriker wie Karl Einhüpl,

Detlev Ganten, Volker Hess und Thomas Schnalke beleuchten in einleitenden Texten die Geschichte der Charité, die Kulturwissenschaftlerin Anke te Heesen beschreibt die Bildsprache der Fotografien von Anja Nitz und Horst Bredekamp richtet aus kunsthistorischer Perspektive den Blick auf die »Wunderkammer Charité«.



Anja Nitz
Wunderkammer Charité
Innenansichten einer Berliner Institution
Berlin: Nicolai Verlag 2010
ISBN 978-3-89479-602-0
Gebunden, 49,95 EUR
Vorzugsausgabe für
Mitarbeiter der Charité
30,00 EUR



Abb. 4
Das Berliner Medizinhistorische Museum: Im Ausstellungsraum warten Kuriositäten aus 300 Jahren Medizingeschichte.

Museum der Charité zusammen mit dem Institut für Geschichte der Medizin schon seit Oktober 2009 eine Fülle unterschiedlichster Veranstaltungen. Die Medizinhistoriker haben eine eigene Ringvorlesung konzipiert. Unter dem Titel »Charité-Geschichte(n)« zeichnet sie die Entwicklungslinien der Charité von ihren Anfängen als Pesthaus bis zum heutigen Universitätsklinikum nach. Gelegenheit zum Eintauchen in die Historie ergibt sich noch bis Juli 2010.

»Geschichte beginnt, wenn der letzte Zeitzeuge tot ist«, lautet das Bonmot eines bekannten Historikers – das von den Kuratoren der Ausstellung mit dem Arbeitstitel »Die Charité zwischen Ost und West (1945 – 1992)« vom Kopf auf die Füße gestellt wird. Sie tragen Material zur DDR-Vergangenheit zusammen, sichten Dokumente und befragen Zeitzeugen – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den Jahrzehnten der DDR an der Charité aktiv wa-

Geschichte der Berliner Universitäts-Frauenkliniken Strukturen, Personen und Ereignisse in und außerhalb der Charité

Die Ursprünge der heutigen Charité-Frauenkliniken liegen auch in einigen Zimmern des im Jahre 1710 ursprünglich als Pesthaus erbauten Gebäudes, das 1727 vom preußischen König den Namen Charité erhielt. Militärärzte und Hebammen erhielten hier ihre Ausbildungen. Medizinstudenten gab es zunächst nicht, da Berlin bis 1810 keine Universität hatte. Die universitäre Geburtshilfe entwickelte sich erst ab 1816/1817 mit der Gründung einer kleinen Klinik in einem Privathaus in der Oranienburger Straße. In dem Buch werden die beiden Entwicklungslinien der Charité- und der Univer-

sitäts-Frauenkliniken in Berlin bis hin zu ihrer Vereinigung in einer gemeinsamen Klinik 1952 nachgezeichnet, die Abläufe bis in die 1990er-Jahre dar- und einige prägende Persönlichkeiten der Klinikgeschichte näher vorgestellt.



Matthias David / Andreas D. Ebert (Hg.)
**Geschichte der Berliner
Universitäts-Frauenkliniken**
Strukturen, Personen und
Ereignisse in und außer-
halb der Charité
Berlin: de Gruyter-Verlag
2009
ISBN 978-3-11-022373-6
Gebunden, 99,95 EUR

Abb. 5

Spitzenforschung: Die Charité steht heute kontinuierlich an der Spitze wissenschaftlicher Rankings und wirbt mittlerweile pro Jahr etwa 130 Millionen Euro an Drittmitteln ein.

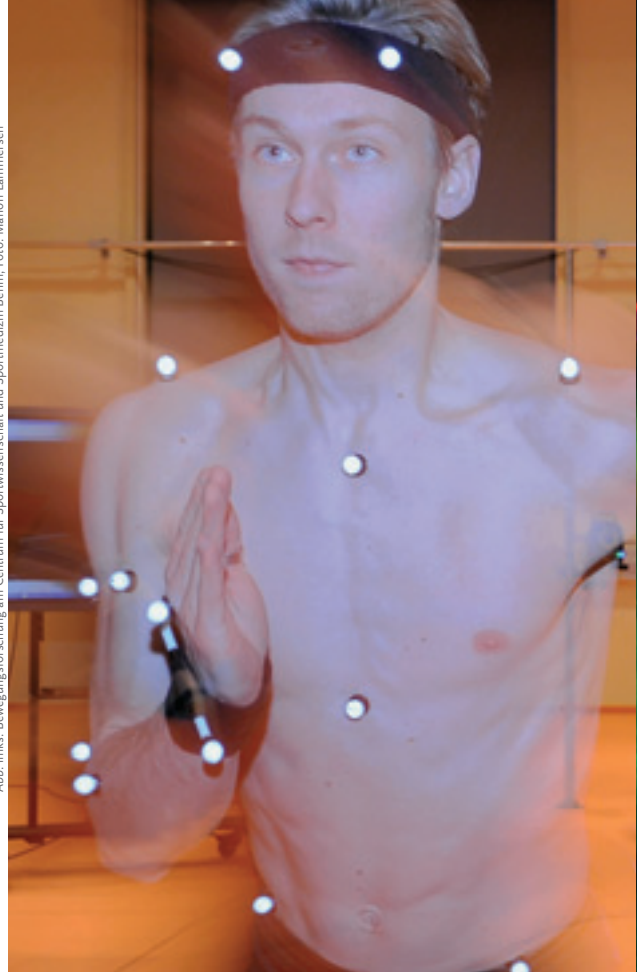
ren. Erste Ergebnisse ihrer Forschungen präsentieren sie ab dem 1. September mit einer Ausstellung im Berliner Abgeordnetenhaus. Sie umfasst – in Einzelinterviews und thematischen Bild-, Ton- und Text-Collagen – Ausschnitte aus den Arbeitswelten des größten Krankenhauses der DDR. Das Klinikum ist durch seine geographische Grenzlage und seine exponierte Stellung als Vorzeigeeinrichtung der DDR-Regierung eine besonders geeignete Institution, um das Ineinandergreifen der verschiedenen politischen Ebenen in der DDR zu illustrieren. Sehr bewusst beschränkt sich die Ausstellung nicht auf Ärzte und Forscher, sondern lässt auch Krankenpfleger, Technikerinnen und Verwaltungsangestellte zu Wort kommen.

Am 4. September 2010 möchte die Charité offiziell mit allen Mitarbeitern und Freunden gemeinsam Geburtstag feiern – mit einer Fahrradsternfahrt von den Campi in Steglitz, Buch und Wedding zum Traditionscampus Charité Mitte. Im Anschluss daran gibt es dort ein großes Fest für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Höhepunkt und Abschluss des Jubiläumsjahres ist die Festwoche vom 6. bis 15. Oktober, in deren Rahmen auch die 21. Europäische Studentenkonferenz (14.–17.10.) und der 2. World Health Summit (10.–13.10.) stattfinden.

Den Auftakt der Festwoche bildet am 6. Oktober der gemeinsame Festakt der Jubilare im Konzerthaus am Gendarmenmarkt. Am 8. Oktober, dem »Tag der Wissenschaft«, veranstaltet die Deutsche Gesellschaft der Naturforscher und Ärzte in Kooperation mit der Deutschen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und der Charité einen Kongress unter der Leitfrage: Fühlen – Denken – Handeln: Dominiert die Neurowissenschaft unser Menschenbild?

Abb. links: Bewegungsforschung am Centrum für Sportwissenschaft und Sportmedizin Berlin; Foto: Marion Lammersen



Am 9. Oktober, dem »Tag der Gesundheit«, folgt ein Kongress der Vivantes-Kliniken und der anderen Krankenhausträger der Stadt: im Langenbeck-Virchow-Haus beschäftigen sich Historiker mit dem Thema »300 Jahre Krankenhauslandschaft Berlin«. Dabei geht es unter anderem um die zeitlich so nahe Krankenversorgung in der geteilten Stadt Berlin.

Am 9. Oktober wird es an allen Campi noch viel lebhafter zugehen als gewöhnlich. Die Berlinerinnen und Berliner sind eingeladen, hinter die Kulissen des Klinikbetriebs zu blicken. Für Kinder wird es eine eigene Mitmach-Universität geben, damit sie die ersten Schritte in Richtung Medizinstudium auch wirklich rechtzeitig zurücklegen können.

Am 13. Oktober findet eine mit Spannung erwartete Preisverleihung statt. Schülerinnen und Schüler Berliner Gymnasien haben sich in ihren Abschlussarbeiten während des ganzen Jahres mit Themen aus der Charité befasst. Die besten unter ihnen werden in Kooperation mit der Senatsverwaltung für Bildung und Wissenschaft prämiert. Die Preise werden im Rahmen der Abschlussveranstaltung zur Ringvorlesung vergeben. Am selben Tag veranstaltet die Charité ein hochkarätig besetztes Symposium zur Geschichte der Pflege an der Charité.

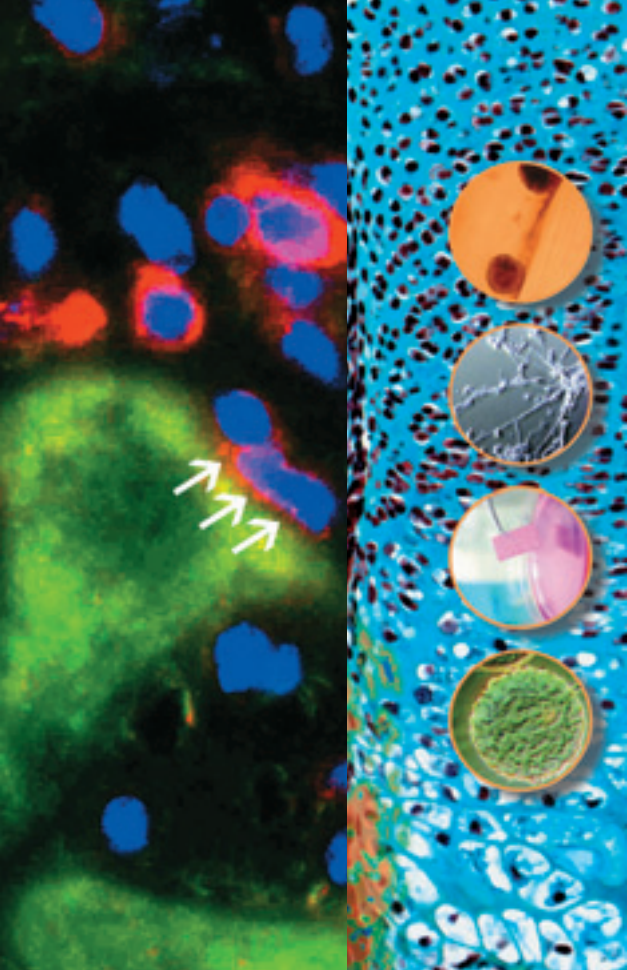


Abb. Mitte aus Humboldt-Spektrum 1/2009, SFB TRR 43; runde Icons rechts: Logo des Berlin-Brandenburg Center for Regenerative Therapies

wissenschaftlichen Medizin weder von ihrem Ziel noch von ihrer Aufgabenstellung her kongruent. Sie stehen vielmehr seit jeher in einem systematischen Widerspruch und geraten immer wieder in Konflikt, spätestens dann, wenn eine neue politisch verordnete Sparrunde ansteht. Diese Maximen in eine institutionelle Übereinstimmung zu bringen, ist auch heute die zentrale Herausforderung einer universitären Medizin.

Am 15. Oktober geht die Charité zum Abschluss ins Gorki-Theater, einem schon traditionellen Ort für die Veranstaltungen »Kosmos und Mensch« des Universitätsklinikums. Dort spielt das Ensemble des Gorki-Theaters an diesem Abend eine szenische Lesung zur Geschichte der drei Jubilare Humboldt-Universität, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften und Charité.

Die Charité will mit diesem Veranstaltungs-Reigen vor allem zwei Grundbedingungen ihrer Arbeit präsentieren, ihre Verwobenheit mit Berlin und die tägliche Beschäftigung mit den medizinischen und gesellschaftlichen Problemen der Zukunft.

Behandlung und Pflege, Integration in das Berliner Gesundheitssystem, Ausbildung und Training am Krankenbett, klinische Forschung und Wissenschaft – das sind die vier Elemente, die sich sehr beständig seit dreihundert Jahren durch die Geschichte der Charité ziehen. In der Geschichte des Hauses zeigt sich immer wieder die Konfliktlinie, die ganz allgemein das Verhältnis zwischen Krankenhaus sowie der universitären Forschung und Lehre bestimmt. Wenn die Charité heute »Heilen – Helfen – Forschen – Lehren« dezidiert als ihre »Mission« begreift, so sind diese Maximen einer

Prof. Dr. Volker Hess

Jg. 1962, Studium der Humanmedizin und Philosophie in Konstanz und Berlin; Dr. med. 1990; Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Assistent und Habilitation (Geschichte und Theorie der Medizin) am Institut für Geschichte der Medizin der FU Berlin; Research Fellow am MPI für Wissenschaftsgeschichte (2000–01); seit 2003 Prof. für Geschichte der Medizin an der Charité (HU Berlin), seit 2004 Leiter des Instituts. Forschungsschwerpunkte: Geschichte medizinischer Praktiken und Techniken im 19. und 20. Jahrhundert, Geschichte biologischer Arzneimittel und Arzneimittelregulation, Kulturgeschichte der Psychiatrie.

Charité – Institut für Geschichte der Medizin

E-Mail: volker.hess@charite.de

<http://www.charite.de/medizingeschichte/mitarbeiter/hess.htm>



Claudia Peter

Jg. 1964, ist seit 2007 stellvertretende Leiterin des Geschäftsbereichs Unternehmenskommunikation an der Charité – Universitätsmedizin Berlin.

Charité – Universitätsmedizin Berlin

Geschäftsbereich Unternehmenskommunikation

E-Mail: claudia.peter@charite.de

www.charite.de/charite/presse/

